Integration von Flüchtlingen in eine brandenburgische Kleinstadt – geht das?

von Ines Richter, Initiative »Willkommen in Gransee«, Gransee

Dem einen oder anderen kommt bei »Ostdeutschland«, »Brandenburg« und »ländliche Gegend« vielleicht das Stichwort »Fremdenfeindlichkeit« in den Sinn. Doch im Landkreis Oberhavel, nördlich von Berlin, gibt es in jedem Ort, in dem Flüchtlinge untergebracht sind, eine Willkommensinitiative. Viele Bürgerinnen und Bürger engagieren sich dort wie überall in Deutschland für eine positive Willkommenskultur und für die Integration der geflüchteten Menschen. Ein Erfahrungsbericht aus der Willkommensinitiative Gransee.

Gransee, rund 65 km nördlich von Berlin, eine Amtsgemeinde mit gut 9.000 Menschen. Etwa 4.000 bewohnen die Kernstadt, 5.000 die 33 umliegenden Dörfer. Im Herbst 2013 informierte der Landrat darüber, dass in Gransee ein Wohnheim für 80 Asylbewerber entstehen soll. Die Reaktionen darauf waren zunächst vorwiegend ablehnend. Es gab eine von der NPD gesteuerte Facebook-Seite »Nein zum Heim in Gransee«, diverse Ängste wurden laut, Protestbriefe und Unterschriftensammlungen gegen den geplanten Standort verfasst. Auf der anderen Seite machten sich Bürgerinnen und Bürger Gedanken, wie man die Flüchtlinge in Gransee willkommen heißen könnte. Im Januar 2014 organisierten sie eine offene Gesprächsrunde, zu der auch Vertreter von Stadt und Kirche, Schulleiter und Stadtverordnete eingeladen wurden. 70 Menschen mit vielen guten Ideen kamen zusammen. Die Initiative »Willkommen in Gransee« wurde gegründet.

I. Die Anfänge

Da das Wohnheim letztlich erst im März 2015 eröffnet wurde, blieb der Willkommensinitiative eine lange Vorbereitungszeit. Diese Zeit wurde genutzt, um mit vielen Menschen und Akteuren in Gransee ins Gespräch zu kommen und Kontakte zu knüpfen: mit der Stadtverwaltung, dem Landkreis, den Stadtverordneten, der Wohnungsgesellschaft, dem Kirchenkreis, den Sportvereinen, dem Deutschen Roten Kreuz. Es gab auch ausführliche Gespräche mit kritischen Bürgerinnen und Bürgern, z.B. den Nachbarn des Wohnheims. Daneben versuchten wir, uns in den Dschungel von Gesetzen und Verordnungen zur Asylpolitik einzuarbeiten. So waren wir relativ gut vorbereitet als die Flüchtlinge schließlich ankamen, konnten sie gleich begrüßen und zu Stadtspaziergängen einladen. Denen, die direkt in Wohnungen einziehen konnten, haben Paten die Eingewöhnung erleichtert. Der Anfang war gemacht.

II. Begegnung braucht einen Ort

Schnell wurde klar, um unsere Ideen umzusetzen, brauchen wir Begegnungsräume. Doch im Wohnheim gab es weder Platz noch freien Zugang. Wir fragten bei der Stadt an, stellten unsere Ideen auf Ausschüssen vor. Da die Verantwortlichen der Stadt unser Anliegen von Anfang an unterstützten, übertrugen sie der Willkommensinitiative die Nutzungsrechte an einem denkmalgeschützten, seit kurzem leer stehenden Haus, das alte Hospital, ein Haus mit Charme und Charakter. Heute nennen wir es liebevoll »Hospital Global«. Im April 2015 fand ein großer Arbeitseinsatz in unserem neuen Haus statt. Unter der ehrenamtlichen Bauleitung eines Architekten wurden Wände eingerissen, Tapeten abgelöst, Räume gestrichen, neue Möbel gebaut. An einem Wochenende folgten um die 50 Helferinnen und Helfer – darunter 10 tatkräftige, afrikanische Flüchtlinge, die erst seit einigen Tagen in der Stadt waren – den Aufrufen der Willkommensinitiative und der Amtsverwaltung zum Mitmachen. Firmen und Geschäfte beteiligten sich durch Sponsoring. Noch im selben Monat konnte das Haus mit einem großen Willkommensfest in Betrieb genommen werden. Die Mehrzahl der Flüchtlinge und viele Granseerinnen und Granseer, insgesamt mehr als 200 Menschen, feierten mit. Der stellvertretende Amtsdirektor und der ehrenamtliche Bürgermeister hielten Begrüßungsreden in Deutsch und Englisch, sogar einer der Flüchtlinge ergriff das Wort. Dann wurde gesungen, getanzt und getrommelt bis in den späten Abend. Das reichhaltige Buffet bestand aus einheimischen und exotischen Speisen und Getränken, die von den Gästen mitgebracht oder von Geschäften gesponsert worden waren.

III. Kontinuität ist wichtig

Die Idee von einem Haus der Begegnung ist aufgegangen. Alle Flüchtlinge und ein beträchtlicher Teil der Granseer kennen das Haus. Vielfältig sind die Angebote, die man dort nutzen kann, aber einer der wichtigsten Treffpunkte für die Flüchtlinge ist der Bunte Abend. Seit gut 15 Monaten findet er mit nur wenigen Ausnahmen jeden Freitag statt. Es wird gemeinsam gekocht und gegessen. Allwöchentlich ein Abendessen für 40 bis 80 Menschen zuzubereiten, erfordert Organisation – nicht nur beim Kochen, sondern auch beim Einkaufen und beim abschließenden Saubermachen. Schön ist, dass sich begabte Köche aus verschiedenen Ländern abwechseln und ihr Helferteam in der Regel allein organisieren. Zu Beginn ging es an den Freitagen darum, anzukommen, sich kennen zu lernen, deutsche Helfer zu treffen, Informationen zu erhalten und natürlich für nur 1 € ein tolles Essen zu genießen. Inzwischen lebt die Mehrheit der Geflüchteten in eigenen Wohnungen, hat Freundschaften aufgebaut. Trotzdem lassen es sich viele Flüchtlinge auch heute nicht nehmen beim Bunten Abend dabei zu sein. Die Vertrautheit ist gewachsen, die Themen ändern sich. Jetzt geht es in den Gesprächen mehr um Sprachkurse, Wohnungen, Arbeitsplätze. Neu ist, dass Geflüchtete selbst zu Events in das Begegnungshaus einladen. Sie feiern einen runden Geburtstag, den Einzug in eine eigene Wohnung oder die Geburt eines Kindes. Selten sind das Feste mit weniger als 70 oder 80 Gästen, Deutsche und Geflüchtete.

Aber auch an anderen Wochentagen ist Leben im Hospital Global: Sehr gut angenommen wird das gemeinsame Musizie-

Abb. 1: Einweihung des Hospital Global mit einem Willkommensfest (© Ines Richter)

ren und Singen unter Leitung eines erfahrenen Kirchenmusikers. Ihm ist auch zu verdanken, dass in kürzester Zeit eine Trommelgruppe entstanden ist, die nicht nur im Begegnungshaus für Stimmung sorgt. Ehrenamtliche Sprachlehrer bieten an fünf Tagen der Woche Deutschunterricht an. Es gibt Kinovorstellungen und Kunstprojekte. Einmal im Monat findet samstags ein Frauen- bzw. Spiel- und Krabbelcafé für Mütter mit kleinen Kindern statt, das sowohl von Alt- als auch Neu-Granseerinnen gerne besucht wird. In der Fahrradwerkstatt werden gespendete Fahrräder wieder hergerichtet. Zwei Aktive haben mit Unterstützung einiger Flüchtlinge begonnen, den Garten zu gestalten. Und last but not least hat sich die Willkommensinitiative für einen Internetzugang im Haus eingesetzt, der es den Flüchtlingen ermöglicht, mit ihren Familien und Freunden in der Heimat Verbindung zu halten.

IV. Warum tun wir das alles?

Unser Ziel ist es zum einen, Menschen, die es nach einer gefährlichen Flucht bis in unsere kleine Stadt geschafft haben, willkommen zu heißen und ihnen das Ankommen in der neuen, fremden Welt zu erleichtern. Zum anderen setzen wir uns für den sozialen Frieden und für ein möglichst konfliktfreies Klima in unserem Ort ein. Wir wollen vermeiden, dass eine Spaltung zwischen Flüchtlingsgegnern und Befürwortern entsteht. Wir sind überzeugt, dass ein tolerantes Miteinander und eine klug unterstützte Integration Chancen bieten für unsere Stadt. Deshalb führen wir immer wieder Gespräche mit skeptischen Mitbürgerinnen und -bürgern und versuchen, durch die Organisation vielfältiger Kontaktmöglichkeiten zwischen Alt- und Neu-Granseern Vorurteile und Berührungsängste abzubauen.

Hinzu kommen sehr persönliche Motive der einzelnen Mitaktiven in der Willkommensinitiative: So waren einige innerhalb ihrer Familiengeschichte selbst mit den Themen Flucht und Vertreibung konfrontiert. Und viele, vor allem ältere Menschen sind einfach hilfsbereit und sehen, dass Hilfe nötig ist.

V. Lernprozesse

Viele unserer Vorstellungen und Ideen konnten wir bisher umsetzen, manche haben sich aber auch als problematisch oder unrealistisch erwiesen. Schnell merkten wir, dass der Umgang mit Zeiten und Terminen in anderen Ländern anders ist. In Gransee kommt man zu einem Termin eher 10 Minuten zu früh, doch die Geflüchteten sind diesen exakten Umgang mit verabredeten Zeiten zum Teil nicht gewöhnt. Einmal musste ein mit der Polizei organisierter Kurs zur Verkehrserziehung verschoben werden, weil zu Beginn um 9:00 Uhr nur eine Person erschienen war. Hier mussten sich beide Seiten anpassen. Wir sprechen die Leute jetzt eher persönlich an, statt uns auf Aushänge zu verlassen. Und die Flüchtlinge haben gelernt, dass auf dem Land erst mittags der nächste Bus fährt, wenn sie den Bus um 7.30 Uhr verpassen, um zu ihrem Sprachkurs zu kommen.

Eine unrealistische Vorstellung war auch, dass die Geflüchteten viel Zeit haben und Beschäftigung brauchen. Wir haben in unserer kleinen Stadt jetzt etwa 150 geflüchtete Menschen, 23 Familien mit 35 vorwiegend kleinen Kindern sind dabei. Da ging unsere Idee, jede Woche einen gemütlichen Nachmittag speziell für Frauen anzubieten, an dem gebastelt und gestrickt werden kann, an den Bedürfnissen vorbei. Die Mütter haben den normalen Alltag einer Familie zu stemmen und die Väter fahren oft nach Berlin, um ihre gewohnten Lebensmittel zu besorgen, die es in Gransee nicht gibt. Darüber hinaus müssen die Geflüchteten viele Termine auf Ämtern wahrnehmen, regelmäßig zum Sprachkurs gehen, sich um Wohnung, Arbeitsmöglichkeiten, Kindergartenplätze usw. kümmern. Zudem haben junge Leute eher Interesse an sportlichen Aktivitäten als an Handarbeiten.

Ebenfalls leichter hatten wir uns vorgestellt, die Verantwortung für Veranstaltungen und den Betrieb des Begegnungshauses schrittweise den Flüchtlingen selbst zu übertragen.

Abb. 2: Frauen-, Spiel- und Krabbelcafe für Mütter mit kleinen Kindern (© Ines Richter)

Abb. 3: Fahrradwerkstatt (© Ines Richter)

Dazu wurde ein Flüchtlingsrat mit Vertretern aus verschiedenen Ländern gegründet. Zunächst kamen viele und diskutierten mit, doch schnell schmolz die Gruppe der Aktiven, die Zeit und Kraft für die Gemeinschaft einsetzten, zusammen. Davon waren auch die Deutschen nicht ausgenommen – vermutlich ein ganz normaler Prozess. Dennoch arbeiten wir in der Willkommensinitiative stetig daran, unsere allgemeinen Ziele durch solche vermeintlichen »Rückschläge« nicht aus den Augen zu verlieren und unsere Motivation aufrecht zu erhalten.

VI. Essen verbindet

Die Gastfreundschaft und Großzügigkeit der aus fernen Ländern zugezogenen Neu-Granseer ist ein Erlebnis. Nicht nur zu großen Familienereignissen, sondern auch im Alltag werden die Mitglieder der Willkommensinitiative immer wieder zum Essen in die Familien eingeladen. Die Menschen wollen uns auf diese Weise für unsere Unterstützung danken. Gemeinsam zu essen hat in ihren Kulturen einen höheren Stellenwert als in unserer. Eine junge Frau aus Pakistan sagte einmal zu mir: »Wir waren zu Hause neun Kinder, bei uns isst niemand alleine. Du musst zu mir kommen zum Essen.« So durften wir leckere Speisen aus Pakistan, Syrien, dem Iran, Afghanistan und aus Eritrea kennenlernen und waren immer wieder beeindruckt, wie gut selbst ganz junge Leute – Frauen wie Männer – kochen können. Diejenigen, die schon in eigenen Wohnungen wohnen, laden zum Teil auch ihre Nachbarn ein und bemühen sich auf diese Weise erfolgreich um ein gutes Miteinander in den Mietshäusern. Die Deutschen wundern sich zunächst manchmal darüber, aber dann finden viele Gefallen an den fremdartigen Gerichten. In einem Haus hing ein Schild an der Tür mit einem unschönen Spruch gegen Ausländer. Vor Einzug der Flüchtlingsfamilie haben wir mit der jungen Frau, die dort wohnt, gesprochen und gebeten, das Schild abzumachen. Sie hat es getan. Heute laden sich die Frauen gegenseitig zum Essen ein und an der einen Tür steht »welcome«, an der anderen »Willkommen«.

VII. Die Welt rückt näher heran

Die Menschen, die zu uns kommen, erzählen uns, was sie erlebt haben. Auf einmal rücken Geschehnisse, die wir sonst nur aus dem Fernsehen kennen, ganz nah heran. Wir erfahren, wie eng der Familienzusammenhang zum Beispiel in Syrien ist. Dass die Jüngeren sich um die Alten kümmern. Jetzt in diesem Krieg entstehen Entscheidungssituationen. Nicht die gesamte Familie kann fliehen, denn die Älteren sind den Strapazen der Flucht oft nicht gewachsen. Also entscheiden sich die jungen Familien zur Flucht, um das Leben ihrer Kinder zu retten, und leiden gleichzeitig an der Trennung von der Familie und daran, dass sie sich nicht mehr um ihre alten Eltern kümmern können. Sie verfolgen an ihren Handys Tag für Tag die Ereignisse in der Heimat und fühlen sich zwischen den Welten. Die Kinder in Sicherheit zu bringen ist ein wichtiges Fluchtmotiv. Die Kinder sind unsere Zukunft, hören wir immer wieder. Wir sprechen mit Menschen, die mit kleinen Kindern auf unsicheren Schlauchbooten das Mittelmehr überquert haben oder bei winterlicher Kälte über Gebirgspässe gelaufen sind. Dann sind wir froh, dass sie hier heil angekommen sind.

VIII. Wie organisiert und finanziert sich die Willkommensinitiative Gransee?

Die Initiative »Willkommen in Gransee« ist ein offener Raum für alle, die sich für Asylbewerber in Gransee engagieren wollen, unabhängig von Religions- und Parteizugehörigkeit. Sie ist kein eingetragener Verein, es gibt keine Beiträge und keine Mitgliederlisten. Als Informations- und Organisationsinstrument wird überwiegend das Internet genutzt. Unsere eigene Internetseite[1] informiert aktuell über Veranstaltungen und Termine und wir betreiben verschiedene Mailinglisten zum Informationsaustausch. Darüber hinaus werden die Aktivitäten der Willkommensinitiative kontinuierlich von der lokalen Presse begleitet.

Seit der Gründung haben sich mehr als 100 Menschen auf verschiedene Weise ehrenamtlich an der Arbeit der Initiative beteiligt. Gegenwärtig gibt es eine Koordinierungsgruppe, d.h. einen kleinen Kreis von etwa 15 Aktiven, die sich 14-tägig trifft, um die aktuellen Vorhaben zu besprechen. Unsere Hauptthemen sind: Praktische Unterstützung und Patenschaften, der Bunte Abend, Öffentlichkeitsarbeit, Sprachunterricht und die Fahrradwerkstatt. Natürlich verursacht unsere Tätigkeit auch materielle und finanzielle Kosten. Ausgaben werden vor allem durch Spenden und Sponsoren sowie Fördermöglichkeiten auf Landes- und Kreisebene gedeckt. Die Aufwendungen für den Internetzugang sowie alle weiteren Betriebskosten für das Begegnungshauses trägt die Stadt Gransee. Geholfen hat uns auch der Preis von 2.000 €, der uns 2015 im Rahmen des Wettbewerbs »Menschen und Erfolge – in ländlichen Räumen willkommen« von der Bundesumweltministerin Dr. Barbara Hendricks verliehen wurde.

Wichtig ist eine enge Vernetzung. Wir bemühen uns um eine gute Kooperation mit dem Landkreis und der Amtsverwaltung, mit Stadtverordneten, mit Schulen und Kitas, mit Sportvereinen, dem Kirchenkreis und den anderen Willkommensinitiativen. Hauptamtliches und ehrenamtliches Engagement sollte gut zusammen wirken. Das klappt in Gransee mit einigem Holpern im Wesentlichen ganz gut.

IX. Was haben wir erreicht und wie soll es weitergehen?

Wir sind froh, dass inzwischen ein Gefühl von Normalität entstanden ist. Die anfängliche Aufregung hat sich gelegt und es sind viele persönliche Kontakte und Freundschaften entstanden zwischen den Geflüchteten und den Bewohnern von Gransee. Es gibt sicher auch in Gransee Bürgerinnen und Bürger, die die Flüchtlinge lieber nicht in der Stadt hätten; zum Glück blieben öffentliche Anfeindungen aber bisher aus. Durch die gute Zusammenarbeit mit der örtlichen Wohnungsgesellschaft hat die Mehrheit der Geflüchteten eigene Wohnungen gefunden. Dadurch konnte der Leerstand in den Wohnblocks aus DDR-Zeiten ganz abgebaut werden – eine Win-win-Situation also. Weil jetzt weniger neue Menschen kommen, ist das Wohnheim nicht mehr voll belegt und es gibt weniger Wechsel, wodurch sich dort die Wohnsituation verbessert hat. Viele Geflüchtete sprechen bereits ganz gut Deutsch. Die Kinder besuchen die Schulen, drei Mädchen auch schon das Gymnasium. Die kleinen Kinder werden zum größten Teil in städtischen Kitas betreut. Der Fußballverein »Eintracht« konnte einige begabte Spieler gewinnen, christliche Flüchtlinge engagieren sich in der Kirchengemeinde. Stolz sind wir auch, dass durch die Unterstützung einer Mitarbeiterin der Arbeitsagentur, die sich in der

Initiative engagiert, schon mehrere Flüchtlinge Arbeit gefunden haben, zum Teil in Gransee, zum Teil in Berlin.

Für die Zukunft wünschen wir uns, dass möglichst viele der Neu-Granseer hier bleiben wollen und bleiben dürfen. Junge alleinstehende Menschen zieht es überall in die großen Städte, wo mehr los ist. Aber den Familien mit Kindern ist bewusst, dass Gransee ein guter Ort zum Bleiben ist. Es ist eine überschaubare, sichere Kleinstadt mit preiswertem Wohnraum und einer stündlichen Bahnanbindung an Berlin. In 45 Minuten ist man am Hauptbahnhof. Das heißt, es ist problemlos möglich in Gransee zu wohnen und in Berlin zu arbeiten. Ein wichtiger Grund zu bleiben sind auch die entstandenen sozialen Kontakte. Berlin ist anonym und groß, in Gransee kennt man sich, die Wege sind kurz, Paten und andere Unterstützer schnell erreichbar. Sorge bereitet uns, dass viele unserer schon gut integrierten Flüchtlinge noch keine Bleibeerlaubnis haben. Es ist bitter mitansehen zu müssen, wenn Menschen, die sich hier mit viel Anstrengung integriert haben, doch wieder des Landes verwiesen werden.

X. Fazit

Innerhalb eines Jahres hat die Initiative »Willkommen in Gransee« viele Geflüchtete bei ihrem Start in eine neue Zukunft begleitet. Gleichzeitig hat sie erreicht, dass nicht Skepsis und Berührungsängste, sondern ein freundliches Miteinander zwischen den neu angekommenen und den alteingesessenen Bürgern in Gransee dominieren. Der Schlüssel zu diesem Erfolg liegt in den vielen direkten, persönlichen Kontakten sowohl mit den Geflüchteten als auch mit anderen Akteuren auf verschiedenen Ebenen im Stadtgeschehen. Wir sind der Überzeugung, dass unsere Gemeinde von den zugezogenen Ausländern profitieren wird, denn Gransee braucht junge engagierte Menschen!

1 S.a. www.willkommen-gransee.de (Stand: 05.08.2016).

<Ar-264.1603-00006>